

Weitere Entwicklung des Liturgischen Singkreis Jena

Die Jahre vor der Wiedervereinigung waren in der DDR ideal für jede Art von Nebenbeschäftigung. Das Arbeitsleben nicht streng, überall ein bescheidener Wohlstand, reichlich Freizeit. Der Staat wusste durch die StaSi alles, was die Leute in ihrer Freizeit so machten, kümmerte sich aber nur darum, wenn das irgendwie staatsgefährdend schien. In meinem Stasi-Erfassungsformular war meine Choralpflege vermerkt worden, insbesondere meine Kontakte zu westlichen Choralexperten (Joppich, Pouderroijen). Die Formulierung des Eintrags verrät übrigens einen Zuträger aus meinem Kirchgemeindeumfeld. Aber im Übrigen waren wir unbehelligt und hatten viele Möglichkeiten zu Auftritten.

Nach der Wiedervereinigung traten Änderungen ein, die sich auf die Arbeit des LSKJ einerseits günstig, andererseits ungünstig auswirkten. Günstig war die Möglichkeit der Beschaffung moderner Fachliteratur, Quellenausgaben, Möglichkeiten der Teilnahme an internationalen Kongressen usw. Als ungünstig erwies sich vor allem die stark zunehmende Arbeitsbelastung der Mitglieder, die z.B. bald zur Aufgabe der donnerstäglichen Vespers in der Jenaer Friedenskirche führten. Ambivalent war auch die neue kulturelle Freiheit. War der Liturgische Singkreis Jena vorher eine kostbare Rarität im Kulturleben der DDR gewesen, so stand jetzt dem Publikum eine ungeheure Vielfalt an bis dahin kaum erreichbaren Veranstaltungen zum Angebot. Werbung wurde nun enorm wichtig, und dazu fehlte uns die Kraft, mir wohl auch der Wille. Im gleichen Zusammenhang steht auch der Verzicht auf eine Vereinsgründung. Die damit verbundene organisatorische Belastung wollte niemand auf sich nehmen. Es blieb also bei einem reinen Freundes- und Arbeitskreis ohne Statut und ohne Kasse. Als juristische Person hat es den LSKJ nie gegeben. Dies schränkte seine Wirkungsmöglichkeiten im bundesdeutschen Kulturleben durchaus ein. (Auch bei der Gregorianischen Arbeitswoche kam es zu neuen Problemen. Das große Angebot ähnlicher Wochen im Westen und die Wende-Neugier [der Ostdeutschen auf den Westen], sowie die rasant steigenden Übernachtungspreise führten zu einem glücklicherweise nur leichten Rückgang der Teilnehmerzahlen. Erfreulich, dass diese Singwoche bald auch viele westliche Teilnehmer bekam.)

Die Jahre zwischen 1988 und 1998 schätze ich als die erfolgreichsten für den LSKJ ein. Marksteine waren das Passionsspiel in der Jenaer Stadtkirche, die Teilnahme am Festival in Watou und eine Reihe weiterer sehr gelungener Aufführungen. Ende der 80er hatten wir zeitweise eine Frauenabteilung, fast ausschließlich Studentinnen, für die ich extra Proben machte, und mit denen es auch einige schöne Veranstaltungen gab. Dieses Unternehmen blieb ein Intermezzo; zwei bis drei Proben in der Woche waren für mich auf die Dauer nicht durchzuhalten.

Eine wichtige Veränderung, über deren Ursache ich mir nicht ganz klar bin, war das hartnäckige Ausbleiben von gutem Sängernachwuchs. Nach der Wende ließ das Interesse der Jenaer Studenten an der Gregorianik deutlich nach. Übrigens ging auch der Besuch unserer Veranstaltungen langsam zurück, sofern sie nicht in feste Konzertreihen eingebunden waren. Um nicht zuviel Arbeit mit der Schola zu haben, verlangten wir in den 90ern von Bewerbern Blattsingfähigkeiten und konnten dadurch auf die Trennung in Schola und Gesamtchor verzichten, die stets extra Proben erforderlich gemacht hatte. Nach verschiedenen Umzügen und Abgängen wohnten schließlich nur noch 3 Sänger in Jena. Die Teilnahme der beiden Erfurter Sänger unterlag bestimmten Einschränkungen. All das wirkte belastend für die Arbeit. Zusätzlich konnte ich bei mir und einzelnen wichtigen Sängern eine Verschlechterung der stimmlichen Kondition beobachten.

So kam eins zum andern, und Anfang des neuen Jahrtausends tauchte gelegentlich der Gedanke auf, die Arbeit zu beenden (so u.a. bei Reinhard Müller). Ich bot Franz Körndle und Silvius von Kessel an, mit den Mitgliedern des LSKJ, ggf. als Verstärkung, eigene Aufführungen zu machen. Beide zeigten kein Interesse. Am 28. Mai 2005 verabschiedete ich mich vom Jenaer Publikum mit einem Konzert in der Stadtkirche. Im Herbst 2006 ging es mir gesundheitlich sehr schlecht. Ich leitete nur noch wenige Proben, bei denen ich die zwei wichtigsten Auftritte des Jahres 2007 vorbereitete. Dazu kamen Meinungsverschiedenheiten mit einigen Sängern über die Zukunft des LSKJ. Im Frühjahr 2007 war ich so erschöpft, dass ich die Fortführung der Proben und geplanten Veranstaltungen Stephan Seltmann überlassen musste. Außerdem trennte ich mich vollständig und endgültig von allen Angelegenheiten des LSKJ.

Bernhard K.Gröbler, Frühjahr 2007

Die den LSKJ betreffenden gesammelten Briefe, Tonaufzeichnungen, Programmzettel, Plakate und Arbeitsblätter zur Restitution von aufzuführenden Melodien wurden im Mai 2012 dem Stadtarchiv Jena übergeben und unter der Signatur V09 registriert.